

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 74 (2012)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Die Familien von Bubenberg  
**Autor:** Studer Immenhauser, Barbara  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-327794>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Die Familie von Bubenberg**

*Barbara Studer Immenhauser*

In Schweizer Städten ist es seit vielen Jahrzehnten üblich, Wege, Straßen und Plätze nach berühmten Persönlichkeiten oder Familien zu benennen. So kann man etwa in Solothurn am Vom-Staal-Weg wohnen, in Dübendorf an der Immenhauserstrasse ein Büro betreiben oder in Bern am Schiferliweg ein Haus besitzen. Dass auch Schiffe, Kinos, Einkaufszentren, Arztpraxen oder sogar eine politische Gruppierung<sup>1</sup> nach einer Familie benannt werden, ist hingegen sehr aussergewöhnlich. Die Familie von Bubenberg, die vor beinahe einem halben Jahrtausend erloschen ist, hat in Bern denn zweifellos auch eine Sonderstellung. Sie gehört bis heute zu den berühmtesten Berner Geschlechtern.<sup>2</sup> Viele ihrer Mitglieder sind nicht nur Fachleuten bekannt, sondern auch breiten Bevölkerungskreisen ein Begriff.

Der Mythos der Familie von Bubenberg röhrt einerseits daher, dass sie nachweislich zu den ältesten adligen Familien in Bern gehörte.<sup>3</sup> Vom 13. Jahrhundert bis zum Ende des 15. Jahrhunderts war sie in Bern immer die führende Adelsfamilie gewesen. Andererseits dürfte ausschlaggebend für ihre grosse Bekanntheit sein, dass sie innerhalb von nur wenigen Generationen immer wieder einflussreiche Persönlichkeiten hervorbrachte, die die Geschicke der noch jungen Stadt Bern nachhaltig beeinflussten. Sie hielt auch in Krisenzeiten immer zur Stadt Bern und stellte insgesamt elf Schultheissen sowie zwei Deutschorodenkomture in Köniz und Sumiswald.<sup>4</sup>

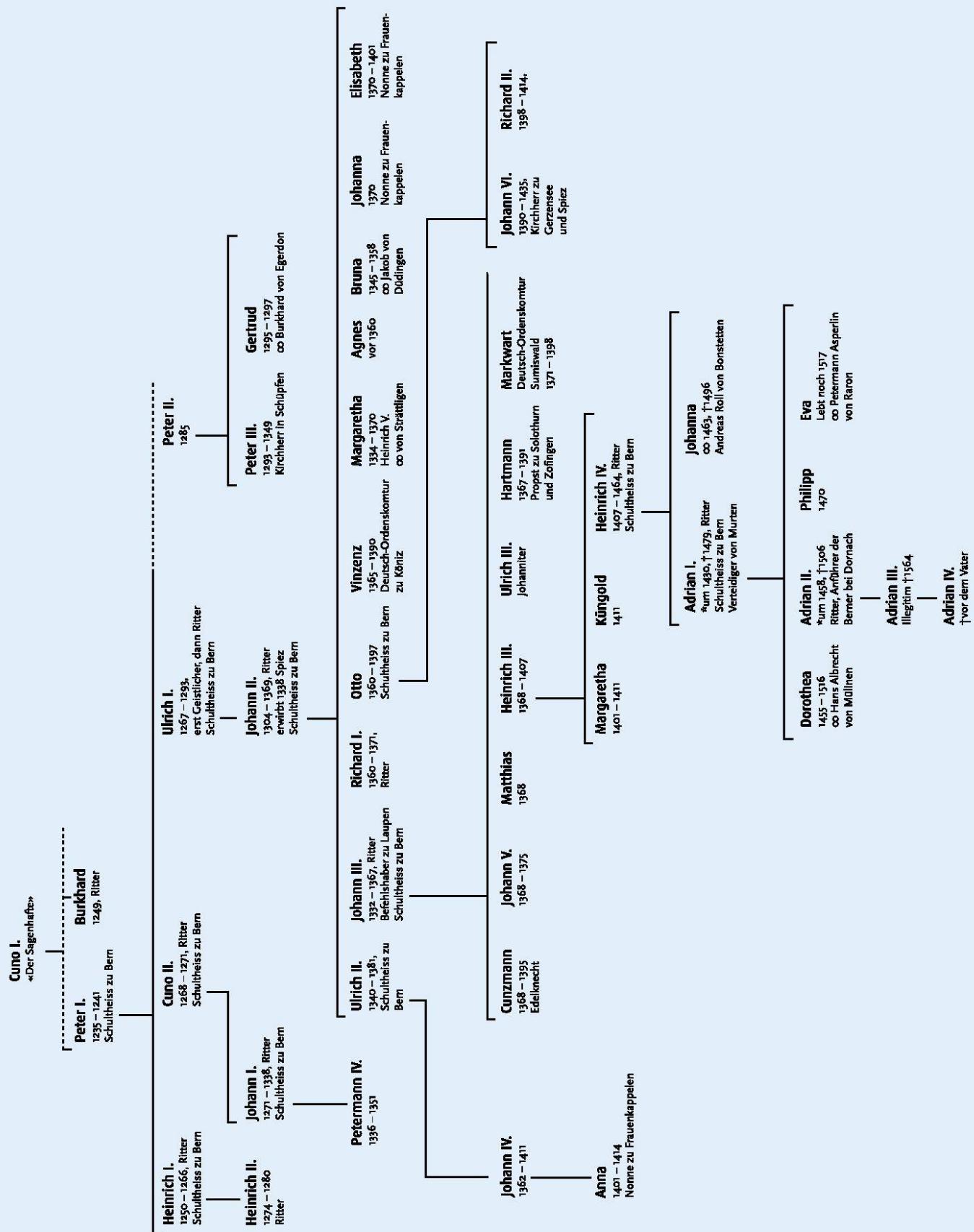
## **Die Ursprünge der Familie**

Die Ursprünge der Familie sind nicht bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Bubenberg zusammen mit den Herzögen von Zähringen, deren Lehensmänner sie waren, ins Bernbiet gelangten.<sup>5</sup> Gemäss dem Chronisten Conrad Justinger wurde ein Mitglied der Familie von Herzog Berchtold V. 1191 mit dem Bau der Stadt beauftragt.<sup>6</sup> Nachdem seine Jäger Berchtold mitgeteilt hatten, dass «die hofstat genempt im sack, da nideg sin burg lag», die geeignetste Stelle zur Gründung einer Stadt sei, begutachtete er diese «und bevalh daz einem von bubenberg». Einen Vornamen dieses Herrn von Bubenberg erwähnt Justinger nicht. Diese Ungenauigkeit, zusammen mit der mythologischen Überhöhung der Familie, führt seit Jahrhunderten zu teilweise wilden Spekulationen über ihre Herkunft.<sup>7</sup> Bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde erstmals die Vermutung geäussert, dass der erste Bubenberg mit Cuno von Jegenstorf identisch gewesen sein könnte. Es wurde argumentiert, die Analogie der Vornamen deute darauf hin, dass die Bubenberg aus den Herren von Jegenstorf, die schon

um 1130 als zähringisches Ministerialengeschlecht bezeugt sind, hervorgegangen sein könnten.<sup>8</sup> Darauf deute im Übrigen auch die Analogie der Wappen hin, führten doch beide Familien einen Stern im Schild. In neuerer Zeit hat sich der Genealoge Robert Oehler intensiv mit der Abstammung der Familie von Bubenberg befasst.<sup>9</sup> Er kommt gar zum Schluss, dass das Prädikat «sagenhaft» für Cuno, den mutmasslichen Stammvater, getrost durch «höchst wahrscheinlich» ersetzt werden dürfe.<sup>10</sup> Auch er ist der Meinung, der in den Quellen 1225/26 als Schultheiss von Bern genannte Cuno könnte identisch sein mit dem Stadtgründer Berns. Sein am 3. September 1226 erwähnter Sohn sei demnach mit grosser Wahrscheinlichkeit derselbe Peter, der von 1235 bis 1241 als Schultheiss ohne Beinamen und danach als Peter von Bubenberg genannt wird.

Die Quellenlage ist zu unsicher, als dass es jemals möglich sein dürfte, diese Rückschlüsse zu verifizieren respektive zu falsifizieren. Die Frage nach der Herkunft der Bubenberg wird mit grösster Wahrscheinlichkeit immer unklar bleiben. Sicher ist einzig, dass die Familie zum Adel im Umfeld der Zähringer gehörte und bereits bei der Stadtgründung eine wichtige Rolle spielte. Dafür spricht nicht zuletzt der Umstand, dass die Familie von Bubenberg im Besitz eines grossen Sässhauses war, das sich an der Stelle des heutigen Erlacherhofes befand, und damit einen direkten und uneingeschränkten Zugang zum wirtschaftlich wichtigen Mattequartier besass. Die neueste Forschung vertritt die These, dass Bern einerseits als militärischer Stützpunkt zwischen Freiburg i.Üe. und Burgdorf, andererseits aber vor allem auch als «Wirtschaftszentrum» gegründet worden sei.<sup>11</sup> Ausschlaggebend dafür, dass die Stadt an dieser Stelle und nicht auf der Engehalbinsel, wo eine Vorgängersiedlung bestanden hatte, entstanden sei, könnte die topografische Situation bei der Schwelle im Gebiet der heutigen Matte gewesen sein.<sup>12</sup> Der Zähringerherzog soll demnach erkannt haben, dass sich an der Stelle, an der noch heute die Schwelle steht – es befindet sich dort eine natürliche Stufe –, ein Wehr erbauen liess, das das Wasser kanalisierte und damit nutzbar machte. Dadurch entstand eine für die Gründungsstadt im Prinzip überdimensionierte Gewerbesiedlung. Die Siedlung, die Schwelle, die hier angesiedelten Mühlen sowie die Fischenzen waren Reichsgut, das den Bubenberg seit dem 13. Jahrhundert verliehen war.<sup>13</sup> Sie konnten den Stadtteil, der auch eigenes Recht besass und erst 1360 der restlichen Stadt gleichgestellt wurde,<sup>14</sup> jederzeit direkt durch das sogenannte Bubenbergtor von ihrem Sässhaus aus erreichen.

Rechte Seite: Stammbaum der Familie Bubenberg nach Specker, Oehler, Gerber (wie Anm. 2).



Ebenso unklar wie die Herkunft der Familie ist bis heute die Frage, wo sich die Stammburg der Familie befunden hat. Sicher im Besitz der Familie war die sogenannte Burg Alt-Bubenberg. Sie befand sich in der heutigen Gemeinde Frauenkappelen, am Hang zwischen Frauenkappelen und der Wohlei. Sie wird in einer Urkunde des Bischofs von Lausanne vom 5. Mai 1241 als «castrum suum de Buobenberch» erstmals erwähnt.<sup>15</sup> Rund 100 Jahre später wird eine zweite Burg im Besitz der Bubenberg genannt: Neu-Bubenberg in der Nähe von Schliern, in der heutigen Gemeinde Köniz. Von hier kehrte Johann II. 1364 in die Stadt zurück, nachdem der Rat ihn 14 Jahre zuvor zugunsten von Peter von Balm als Schultheissen abgesetzt hatte.<sup>16</sup>

### **Die Familie von Bubenberg im 13. Jahrhundert**

Die Familie von Bubenberg hatte im 13. Jahrhundert den Anspruch, das führende Geschlecht in Bern zu sein.<sup>17</sup> Dies bewahrte ihre Mitglieder aber nicht daran, dass sie sich seit dem 13. Jahrhundert immer wieder gegen neue, aufstrebende Geschlechter verteidigen mussten. Neue Adelsgeschlechter zogen in die Stadt, und es gelang ihnen, sich an der Regierung der Stadt zu beteiligen. Zu Reichtum und Ansehen gelangte Familien schafften es, in den Adelsstand aufzusteigen und den alteingesessenen Geschlechtern Konkurrenz zu machen. Trotzdem glückte es der Familie von Bubenberg, in den ersten 100 Jahren nach der Gründung der Stadt mindestens vier Schultheissen<sup>18</sup> zu stellen.<sup>19</sup> Der erste mit Sicherheit aus der Familie von Bubenberg stammende Berner Schultheiss war Peter I. Erstmals wird er 1235 in dieser Funktion in den Quellen genannt.<sup>20</sup> Als Besitzer der Burg Alt-Bubenberg erscheint er am 5. Mai 1241.<sup>21</sup> Diese soll er gemäss Hermann Specker in den 1220er-Jahren als Rodungsburg errichtet und gleichzeitig eine kleine Herrschaft aufgebaut haben. Specker meint, dass es mehrfach belegt sei, dass eine adelige Familie mit dem Bau einer Burg und der Errichtung einer Herrschaft ihren Namen geändert und sich fortan nach dem neuen Besitz genannt habe. Er hält deshalb die These, dass Peter I. aus der Familie von Jegenstorf stammte, für sehr wahrscheinlich.<sup>22</sup> Da Peter königstreu war und Beziehungen zum Kaiser und dessen Sohn unterhielt, dürfte es in seinem Sinn gewesen sein, als Heinrich (VII.) 1226 das Patronat der Kirche Köniz, zu der Bern damals ja noch als Filiale gehörte, dem Deutschen Orden schenkte.<sup>23</sup> Nicht nur die Augustiner-Chorherren, denen die Grosspfarrei bis 1226 gehört hatte, widersetzten sich aber diesem Entscheid, sondern auch Bischof Bonifatius von Lausanne. Es gelang ihm vorerst, die Schenkung hinausz-



Ruine der Burg Alt-Bubenberg bei Frauenkappelen.  
– Foto Barbara Studer Immenhauser.

zuzögern. Nach verschiedenen Auseinandersetzungen, Vermittlungsversuchen und Gerichtsurteilen verübte schliesslich der amtierende Schultheiss Peter von Bubenberg einen Überfall auf den Bischof, verletzte ihn schwer und raubte ihm seine Kleider und sein Pferd. Dieser begab sich nach Rom und erreichte, dass Peter exkommuniziert wurde. Eine Stellungnahme des Papstes zu seinen Gunsten bekam er allerdings nicht, da inzwischen der Konflikt zwischen Kaiser Friedrich II. und Papst Gregor IX. eskaliert war. Bonifatius' Nachfolger Johannes von Cossonay schloss gleich nach seiner Wahl 1241 Frieden mit Peter,<sup>24</sup> und dieser wurde aus dem Kirchenbann entlassen. Im Schiedsvertrag von 1243 wurde der Übergang von Köniz an den Deutschen Orden schliesslich allgemein anerkannt.<sup>25</sup> Aus einer Urkunde, ausgestellt um 1241, mit der Peter von Bubenberg, Schultheiss zu Bern, einen Gütertausch mit dem Johanniterhaus Buchsee besiegelt, geht hervor, dass er mit einer Frau namens Berchta verheiratet war und mehrere Kinder hatte.<sup>26</sup> Diese werden nicht namentlich genannt, es ist jedoch davon auszugehen, dass das Paar mindestens drei Söhne hatte, nämlich Heinrich I., Cuno II. und Ulrich I.<sup>27</sup> Alle drei übten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mehrfach das Schultheissenamt aus.<sup>28</sup> Unter ihnen hat Ulrich I. die deutlichsten Spuren in der Berner Geschichte hinterlassen; als jüngster Sohn hatte er zuerst die Laufbahn als Geistlicher eingeschlagen.<sup>29</sup> Spätestens 1282 hatte er jedoch seine Weihen abgelegt, wird er doch in einer Urkunde von Bischof Wilhelm von Lausanne als Ritter bezeichnet.<sup>30</sup> Er heiratete in diesem Jahr Elisabeth, eine Tochter des Grafen Peter I. von Buchegg.<sup>31</sup> Unter ihm erlitt die Stadt Bern 1289 die demütigende Niederlage an der Schosshalde gegen König Rudolf von Habsburg und dessen gleichnamigen Sohn.<sup>32</sup> Der Auslöser für den Waffengang waren Steuerforderungen des Königs gegenüber verschiedenen königlichen Städten gewesen. In den folgenden Jahren wuchs der Unmut der Bevölkerung gegen die regierenden Familien stetig an, sodass es 1294 schliesslich zur sogenannten Verfassungsreform kam. Ein erstes Anzeichen für die Neuerung war die Abwahl Ulrichs von Bubenberg als Schultheiss an Ostern 1293. An dessen Stelle wurde ein auswärtiger Adeliger, nämlich der frohburgische Ministeriale Jakob von Kienberg, an die Spitze der Stadt gewählt. Im Februar des darauffolgenden Jahres gelang es schliesslich einer Gruppe von Bürgern, die Macht der in den ersten 100 Jahren seit der Stadtgründung allein regierenden Adels- und Notabelngeschlechter einzuschränken und auch die Kaufleute und Handwerker am Regiment zu beteiligen.<sup>33</sup> Der ursprünglich aus zwölf Mitgliedern bestehende Rat wurde auf 25 ausgedehnt und der Rat der Zweihundert (CC) gebildet.

## **Die Familie von Bubenberg im 14. Jahrhundert**

Einer der heftigsten Gegner der Verfassungsreform Ende des 13. Jahrhunderts war Johann I., ein Sohn Cunos II. und Neffe Ulrichs I., gewesen. Trotz der veränderten politischen Situation nach 1294 war er weiterhin einer der mächtigsten Männer der Stadt. Gemäss der Tradition des 13. Jahrhunderts wäre demnach zu erwarten gewesen, dass er nach dem Rücktritt von Jakob von Kienberg<sup>34</sup> zum Schultheissen gewählt worden wäre.<sup>35</sup> An seiner Stelle schaffte es jedoch Konrad Münzer, ein sehr reicher Kaufmann, an die Spitze der Stadt.<sup>36</sup> Seine Wahl war möglich geworden, weil seine Familie dank zahlreichen Heiratsverbindungen enge verwandschaftliche Beziehungen zu den führenden Notabelnfamilien besass und er somit eine Mehrheit der Angehörigen des Rats der CC hinter sich scharen konnte.<sup>37</sup> Die Bubenberg hatten hingegen so hohe Ansprüche an das soziale Prestige ihrer Ehefrauen, dass sie innerhalb der Stadt kaum Verwandte besassen. Sie heirateten durchwegs Frauen aus hochadeligen Geschlechtern, die nicht in der Stadt Bern sassen und damit auch keine Unterstützung darstellten, wenn es um die Schultheissenwahl ging. Dies war wohl der wichtigste Grund, dass es den Bubenberg bis 1319 nicht mehr gelang, das Schultheissenamt zu besetzen. Durch Absprachen und Koalitionen konnten die wirtschaftlich mächtigen und zu Geld gekommenen Kaufleute die Mehrheiten im Rat immer wieder so verändern, dass sie an der Macht bleiben konnten. Johann I. war aber dank dem Prestige seiner Familie und seinen Beziehungen zu den Mächtigen ausserhalb der Stadt eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im Kleinen Rat und übte de facto die Funktion eines Stellvertreters des Schultheissen aus.<sup>38</sup>

Erst Johann II., dem Sohn Ulrichs I. und Cousin Johanns I., gelang es 1319, nach einem Unterbruch von 26 Jahren, während denen Konrad und Laurenz Münzer an der Spitze der Stadt gestanden hatten, die Schultheissenwürde wieder in die Hand der alten, stadtässigen Adligen zu bringen.<sup>39</sup> Bereits seit 1302 hatte die Zahl der Adligen, die im Kleinen Rat vertreten waren, kontinuierlich wieder zugenommen. Sie nützten die unsichere aussenpolitische Situation aus, um auf einen Wechsel im Schultheissenamt hinzuwirken.<sup>40</sup> Anders als in politisch stabilen Zeiten, in denen vor allem das Netzwerk innerhalb der städtischen Elite ein Garant für eine Wahl an die Spitze der Stadt war, waren nun verwandschaftliche Beziehungen zu den geistlichen und weltlichen Herrschaftsträgern auf dem Land von Vorteil. Die Adligen verfügten über Kontakte, die diplomatische Missionen überhaupt erst ermöglichten, und ihre Herrschaftsrechte auf dem Land halfen mit, die Stadtbevölkerung in Krisenzeiten zu versorgen. Die

Angehörigen ihrer Herrschaften konnten zudem im Notfall zum militärischen Auszug aufgeboten werden. So gelang es Johann II. 1319, Laurenz Münzer regelrecht vom Thron zu stürzen.<sup>41</sup> Die wichtigste Voraussetzung dafür war seine Abstammung: Er war der einzige legitime Sohn Ulrichs I. und dessen Frau, der Grafentochter Elisabeth von Buchegg. Das gleiche Muster zeigte sich, als die Stadt kurz vor dem Laupenkrieg erneut in einer sehr bedrohlichen Lage war. Nach einer mehrjährigen Pause wurde 1338 wieder Johann II. an die Spitze der Stadt gewählt. Durch den Erfolg in diesem Krieg, in dem zudem sein Sohn Johann III. als Befehlshaber der Feste Laupen eine wichtige Rolle spielte,<sup>42</sup> war seine Stellung in Bern so mächtig geworden, dass er die nächsten zwölf Jahre ununterbrochen Schultheiss blieb. Erst an Ostern 1350 wurde er von den Notabeln gewaltsam vom Schultheissenthron gestürzt und aus der Stadt verbannt. Nach der ersten grossen Pestwelle hatte sich die soziale und politische Situation markant verändert und Johann musste seinen Führungsanspruch aufgeben.<sup>43</sup> Nun waren wieder die innenpolitischen Faktoren ausschlaggebend und die diplomatischen Beziehungen auf europäischer Ebene traten in den Hintergrund.

Aus heutiger Sicht das grösste Verdienst Johanns II. für die Stadt Bern ist jedoch, dass er den Aufbau eines städtischen Territoriums initiierte. Er scheint einen ganz wesentlichen Einfluss darauf gehabt zu haben, dass Bern zu Beginn des 14. Jahrhunderts erste Vogteien auf dem Land erwerben konnte. Sein Netzwerk unter den landsässigen Adligen in der Umgebung ebenso wie seine Freundschaft mit dem Grafen Eberhard II. von Kiburg waren hierzu von grossem Nutzen. Nur vier Jahr nach seiner Wahl zum Schultheissen erlangte Bern nämlich 1323 die Lehenshoheit über die Stadt Thun und konnte ein Jahr darauf mit der Stadt Laupen eine erste Vogtei, die mehrere Wegstunden von der Stadt entfernt lag, in seinen Besitz bringen.<sup>44</sup> Es brauchte einen Adligen, dessen Horizont über die Stadtmauern hinausreichte, um überhaupt auf die Idee zu kommen, dass ein Territorium für eine Stadt von Interesse sein könnte. Für die Familie von Bubenberg begründete er zudem ein neues Herrschaftszentrum ausserhalb der Stadt, indem er 1338 von den Freiherren von Strättligen Burg und Herrschaft Spiez kaufte.<sup>45</sup>

Johann II. blieb während 14 Jahren aus der Stadt verbannt. Erst im Sommer 1364 kam es zu einem Aufruhr innerhalb der Bürgerschaft, der zur Rückkehr des alten Adligen von seiner Stammburg bei Köniz führte. Dem «vatter ze eren», wie der Chronist Justinger schreibt,<sup>46</sup> wurde darauf Johann III. zum Schultheissen ernannt. Ihm folgte 1367 bis 1381 sein Bruder Ulrich II., und nach

zwei Notabeln wurde Johanns jüngerer Bruder Otto an die Spitze der Stadt gewählt (1383–1393).<sup>47</sup>

Die Vertreter der nächsten Generation der Familie von Bubenberg schafften die Wahl ins höchste Amt hingegen nicht. Keinem der Söhne der drei Bubenberg-Schultheissen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gelang der Sprung an die Spitze der Stadt. Was ihre Heiratspolitik angeht – und diese ist bekanntlich eines der deutlichsten Zeichen der Standesqualität einer Familie, hier treten die Standesunterschiede wesentlich deutlicher hervor als im Alltag,<sup>48</sup> – standen sie ihren Vorfahren aber in nichts nach. Noch immer wurden konsequent Ehen im hochadeligen Milieu ausserhalb der Stadt geschlossen. So heiratete Heinrich III. (ein Sohn Johanns III.) Beatrix, die Erbtochter des letzten Herrn von Ringgenberg. Auch bei der Versorgung der jüngeren Söhne in geistlichen Institutionen zeigt sich der Anspruch der Familie: Hartmann, ein weiterer Sohn Johanns III., wurde Propst in Solothurn und Zofingen, sein Bruder Markwart stand der Deutsch-Ordenskommende Sumiswald vor und ihr Cousin Johann VI. – ein Sohn Ottos – wurde Kirchherr zu Spiez und Gerzensee.<sup>49</sup>

### **Heinrich IV. und Adrian I. – die berühmtesten Vertreter der Familie**

An Ostern 1447 wurde erstmals seit 66 Jahren mit Heinrich IV. wieder ein Vertreter der Familie von Bubenberg an die Spitze der Stadt Bern gewählt. Die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts war geprägt gewesen durch die für Bern einmalige 28-jährige Amtszeit des von auswärts nach Bern geholten Rudolf Hofmeister. Als er 1446 – wahrscheinlich aus Altersgründen – zurücktrat, wurde die einjährige Amtszeit wieder eingeführt und der Rat beschloss, dass eine Wiederwahl frühestens nach drei Jahren wieder möglich sei.<sup>50</sup> Für Heinrich IV. bedeutete dies, dass er bis zu seinem Tod im Sommer 1464 im Wechsel mit Vertretern der Familien von Erlach, von Ringoltingen und vom Stein Schultheiss der Stadt Bern war.<sup>51</sup> Heinrich IV. wurde um 1404 als Sohn Heinrichs III. und Enkel Johanns III. geboren.<sup>52</sup> Er sass ab 1423 nicht nur im Grossen, sondern sogleich im Kleinen Rat; 1426 bis 1430 zog er für vier Jahre nach Thun, wo er das Amt des Schultheissen innehatte.<sup>53</sup> Sicher ist es kein Zufall, dass er ausgerechnet diese Vogtei bekam, kannte er doch die Region als Herr von Spiez bestens. 1435 bis 1438 erhielt er die Vogtei Aarburg im heutigen Aargau übertragen;<sup>54</sup> gekrönt wurde seine Karriere durch die Schultheissenwürde, die er bis zu seinem Tod insgesamt sechs Mal innehatte. Auf internationalem Parkett erlangte Heinrich IV. aber vor allem als Vermittler im Alten Zürichkrieg Berühmtheit. In den jahrelang andauern-



Statue von Adrian I. von Bubenberg im Spiezer Schlosshof.  
– Karl Stauffer 1890, Depositum der Gottfried Keller Stiftung.  
Foto Hannes Säxer.

den Verhandlungen bewies er herausragendes diplomatisches Geschick.<sup>55</sup> Ganz in der Tradition der Familie von Bubenberg war auch er mit einer Hochadligen verheiratet, nämlich mit Anna von Rosenegg. Die beiden hatten zwei Kinder: Adrian – geboren um 1430<sup>56</sup> – und die etwas jüngere Johanna.<sup>57</sup> Sie heiratete 1463 Andreas Roll von Bonstetten, Herr von Uster und Bürger von Zürich. Ihr Enkel Beat Wilhelm II. wurde der Stammvater der in Bern bis heute existierenden Familie von Bonstetten.<sup>58</sup>

Adrian I. von Bubenberg wurde einer der berühmtesten Männer in der Geschichte Berns. Anfang der 1450er-Jahre heiratete Adrian Jacobea, die Tochter des Grafen Johann von Neuenburg-Valangin. Die beiden bekamen am 12. August 1455 eine Tochter, Dorothea, die 1470 Hans Albrecht von Mülinen, Herrn zu Casteln und Wildenstein, heiratete. Adrians Ehefrau Jacobea starb kurz nach der Geburt der Tochter.<sup>59</sup> Zwei Jahre später heiratete Adrian erneut. Er vermählte sich am 24. April 1457 mit Johanna von La Sarraz, der Tochter des damaligen savoyischen Vogts in der Waadt.<sup>60</sup> Das Paar hatte drei Kinder: Adrian II. (1458–1506, Ritter, Anführer der Berner bei Dornach, verheiratet mit Claude de Trvier), Philipp (jung gestorben) und Eva<sup>61</sup> (mit Petermann Asperlin, Meier von Raron, vermählt). Adrian hatte zudem zwei uneheliche Töchter, die in seinem Haushalt aufwuchsen. Es fällt auf, dass sogar diese beiden unehelichen Töchter mit Männern aus angesehenen Berner Familien verheiratet wurden: Agatha ehelichte Thomas Schöni, der 1497 in den Kleinen Rat gewählt wurde,<sup>62</sup> und Afra heiratete 1477 Gilian von Rümligen, der in Bern eine klassische Ämterkarriere durchlief, indem er Tschachtlan im Obersimmental (1464–1467) und Vogt von Schenkenberg (1470–1474) wurde und zwischen 1485 und 1511 fast ununterbrochen im Kleinen Rat sass.<sup>63</sup>

Die politische Karriere Adrians I. von Bubenberg begann 1451 mit seiner Wahl in den Grossen Rat.<sup>64</sup> 1457–1461 wurde er zum Vogt von Lenzburg gewählt, wo er umfangreiche Um- und Ausbauarbeiten in Auftrag gab. Kaum zurück in Bern zog er 1462 als Söldnerhauptmann nach Deutschland. Auch in den folgenden Jahren war er immer wieder in fremden Diensten auf den Schlachtfeldern Europas.<sup>65</sup> Dies kostete ihn jedoch mehr, als es ihm einbrachte. Er hatte bereits in den 1460er-Jahren mit zunehmenden finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Um diese zu beheben, belehnte er seine Güter, nahm Darlehen auf und musste schliesslich auch Besitzungen verkaufen.<sup>66</sup> Als 1464 sein Vater starb, erbte er nicht nur den ganzen bubenbergischen Besitz, sondern auch dessen Sitz im Kleinen Rat. Auf seiner Pilgerreise nach Jerusalem wurde er zudem 1466 zum Ritter vom Heiligen Grab geschlagen.<sup>67</sup> Zurück in Bern erlangte er am 18. Ap-

ril 1468 zum ersten Mal für ein Jahr die Schultheissenwürde. Er wurde dabei seinem langjährigen Rivalen Niklaus von Diesbach vorgezogen, der gemäss dem üblichen Turnus an der Reihe gewesen wäre.<sup>68</sup> In den kommenden elf Jahren bis zu seinem Tod stand er noch zweimal an der Spitze der Stadt (1473/74 und Ostern 1477 bis August 1479). Diese Zeit war enorm wichtig für Bern, und Adrian konnte aktiv und nachhaltig in die politische Entwicklung der Stadt eingreifen.<sup>69</sup> Er spielte eine massgebliche Rolle im Twingherrenstreit von 1470, unter ihm kam es im März 1474 zum Abschluss der Ewigen Richtung und während der Burgunderkriege 1475/76 errang Bern zusammen mit seinen eidgenössischen Verbündeten nicht zuletzt dank seinem beherzten Handeln bei der Verteidigung von Murten einen glänzenden Sieg gegen Karl den Kühnen – obwohl er aufgrund seiner Rivalität mit Niklaus von Diesbach zunächst für die Dauer der militärischen Auseinandersetzungen vom Kleinen Rat ausgeschlossen worden war.<sup>70</sup> Als im Frühling 1477 die Gegensätze zwischen Stadt- und Landorten in der Eidgenossenschaft zunahmen, wurde er als angesehener Berner Schultheiss zudem als Vermittler angegangen. Dieser Streit konnte allerdings erst nach seinem Tod mit dem Abschluss des Stanser Verkommisises 1481 endgültig gelöst werden. Adrian verstarb Anfang August 1479.<sup>71</sup>

### **Das Ende der Familie von Bubenberg**

Adrian II., der einzige Sohn Adrians I., der 1479 noch lebte, erbte nach seinem Tod dessen Sitz im Kleinen Rat. Auf den Schultheissenthron schaffte er es allerdings nicht mehr. Mehr noch als sein Vater hatte er mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bereits seit dem Tod des seines Grossvaters Heinrichs IV. 1464 reichten die Einnahmen aus dem Familienbesitz nicht mehr aus, um die laufenden Ausgaben, die aus der aktiven Rolle in der Politik sowie der Repräsentation resultierten, zu decken. Der bubenbergische Besitz wurde daher seit den Krisenjahren in der Mitte des 15. Jahrhunderts immer geringer.<sup>72</sup> Trotzdem war aber das Vermögen Adrians II. noch immer beachtlich, wird er doch im Tellbuch von 1494 noch immer an sechster Stelle genannt.<sup>73</sup> Auch er ging aufgrund seiner militärischen Meriten in die Geschichte der Stadt ein: 1499 war er erfolgreicher Befehlshaber der bernischen Truppen in der Schlacht bei Dornach.<sup>74</sup>

Adrian II. hatte einzig einen illegitimen Sohn (Adrian III.), der allerdings 1538 legitimiert wurde.<sup>75</sup> Wie bereits seine ebenfalls unehelich geborenen Tanten Agatha und Afra heiratete auch Adrian III. mit Verena Brunner, der Witwe des

Schmids Caspar Müller, eine bürgerliche Frau. Die beiden hatten eine Tochter Antonia, die am 7. Januar 1535 im Münster getauft wurde, einen jung verstorbenen Sohn (Adrian IV.) und eine Tochter Anneli (geb. um 1538/39), die allerdings im Münstertaufrolle nicht mehr erwähnt werden. Sie wurden möglicherweise in Köniz getauft, da ihr Vater ab 1537 Schaffner von Köniz war. Später übernahm er die Vogtei Romainmôtier. Als Adrian III. 1564 starb, erlosch das Geschlecht der von Bubenberg im Mannesstamm.

---

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Die «Gruppe Bubenberg» war ein Zusammenschluss von Berner SVP-Politikern um Bundesrat Samuel Schmid. Sie löste sich Mitte Juni 2008 von ihrer Mutterpartei und gründete die Bürgerlich-Demokratische Partei BDP.
- <sup>2</sup> Zur Genealogie der Familie von Bubenberg vgl. Oehler, Robert: Zur Genealogie Bubenberg. In: BZGH 38 (1976), 58–66. Dort findet sich auch ein Stammbaum (nach S. 64). Ein leicht angepasster, u.a. durch die Namen der Ehefrauen ergänzter Stammbaum bei Gerber, Roland: Münzer contra Bubenberg. Verwandtschaften und Faktionen im Berner Rat zu Beginn des 14. Jahrhunderts. In: BZGH 68 (2006), 179–234, hier 211. Specker korrigiert Oehlers Stammbaum vor allem in der vierten Generation mit sehr stichhaltigen Argumenten: Specker, Hermann: Einige Fragen und Bemerkungen zu Genealogie Bubenberg. In: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung, Jahrbuch 1983, 23–34, hier 29.
- <sup>3</sup> Oehler, 61 (wie Anm. 2).
- <sup>4</sup> Zusammenstellung aller Ämter (weltliche wie geistliche) bei Oehler, 60 (wie Anm. 2).
- <sup>5</sup> Zahnd, Urs Martin: Bubenberg, von. In: HLS, Bd. 2, 766f.
- <sup>6</sup> Studer, Gottlieb (Hrsg.): Die Berner-Chronik des Conrad Justinger, Bern 1871, 7.
- <sup>7</sup> Zusammenstellung bei Oehler (wie Anm. 2), 63.
- <sup>8</sup> Wälchli, Karl F.: Adrian von Bubenberg. In: Bernische Erziehungsdirektion und Berner Heimat-schutz (Hrsg.): Berner Heimatbücher 122, 9; Oehler (wie Anm. 2), 63.
- <sup>9</sup> Oehler (wie Anm. 2), 58–66.
- <sup>10</sup> Oehler (wie Anm. 2), 65.
- <sup>11</sup> Baeriswyl, Armand: Die ersten Jahrzehnte, In: Schwinges, Rainer C. (Hrsg.): Berns mutige Zeit, 88; ders.: Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringer Städte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau, Basel 2003, 162.
- <sup>12</sup> Baeriswyl, Stadt (wie Anm. 11), 174–176.
- <sup>13</sup> Wir wissen davon erst durch die Bestätigung des Lehens durch König Rudolf von Habsburg im Jahr 1274: Fontes Rerum Bernensium (im Folgenden zitiert als FRB) III, 72, Nr. 70.
- <sup>14</sup> Die Matte wurde rechtlich gesehen erst ein Teil der Stadt Bern, als Johann II. von Bubenberg 1360 seine Mannlehenrechte für 1300 Gulden an Bern verkaufte: FRB VIII, 373, Nr. 993. Vgl. Baeriswyl, Stadt (wie Anm. 11), 227.
- <sup>15</sup> FRB, II, 220, Nr. 210; vgl. Wälchli (wie Anm. 8), 10.

- <sup>16</sup> Wälchli (wie Anm. 8), 11. Justinger schildert, wie «die gemeinde gan Bubenberg» zog und «den alten Bubenberg harin mit grossen eren» zurück in die Stadt führte; Justinger (wie Anm. 6), 123.
- <sup>17</sup> Bartlome, Vinzenz: Niklaus von Diesbach und Adrian von Bubenberg. Berns innenpolitische Situation im Vorfeld der Burgunderkriege. Seminararbeit Universität Bern 1987, 17.
- <sup>18</sup> Stimmt die These, dass die Bubenberg aus den Herren von Jegenstorf hervorgegangen sind, so wären es gar fünf. In dem Fall wäre auch Cuno von Jegenstorf, der 1225/26 als Schultheiss genannt wird, dazu zu zählen.
- <sup>19</sup> Geiser, Karl: Die Verfassung des alten Bern. In: Festschrift zur VII. Säkularfeier der Gründung Berns. 1191–1891. Bern 1891, Teil IV, 135.
- <sup>20</sup> FRB II, 145, Nr. 136. Peter, der Schultheiss von Bern, erhält am 1.3.1235 von König Heinrich (VII.) den Fischteich vor der Stadt als Mallehen. Als Peter von Bubenberg, Schultheiss von Bern wird er allerdings erst in einer um 1241 ausgestellten Urkunde bezeichnet (FRB II, 230, Nr. 216).
- <sup>21</sup> FRB II, 220, Nr. 210.
- <sup>22</sup> Specker (wie Anm. 2), 25.
- <sup>23</sup> Vgl. dazu Utz Tremp, Kathrin: Köniz. In: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauengemeinschaften in der Schweiz (Helvetia Sacra, Abt. IV, Bd. 2), 242–247.
- <sup>24</sup> FRB II, 220, Nr. 210.
- <sup>25</sup> FRB II, 238f., Nr. 225.
- <sup>26</sup> FRB II, 216, Nr. 230.
- <sup>27</sup> Vgl. Anm. 2 und Stammbaum S. 73.
- <sup>28</sup> Heinrich I. ist nachgewiesen für die Jahre 1258–1263 und 1266, Cuno II. für 1269–1271 und Ulrich I. 1284–1294: Geiser (wie Anm. 19), 135.
- <sup>29</sup> Als Geistlicher erwähnt wird er zwischen 1267 (FRB II, 684, Nr. 622) und Juni 1279 (FRB III, 260, Nr. 277).
- <sup>30</sup> FRB III, 321, Nr. 338.
- <sup>31</sup> Lätt, Peter: Buchegg und die Buchegger. Beitrag zur Geschichte des Hauses Buchegg vom 12. bis 14. Jahrhundert. Solothurn 1984, 94f.
- <sup>32</sup> Gerber, Roland: Gott ist Burger zu Bern. Eine spätmittelalterliche Stadtgesellschaft zwischen Herrschaftsbildung und sozialem Ausgleich. Weimar 2001, 44ff.
- <sup>33</sup> Gerber (wie Anm. 32), 44f.
- <sup>34</sup> Er wird letztmals am 5.11.1297 als Schultheiss genannt: FRB III, 692, Nr. 690.
- <sup>35</sup> Gerber (wie Anm. 2), 179.
- <sup>36</sup> Die Münzer verdankten ihren Erfolg dem Sieg in der Schlacht bei Oberwangen und ihren grossen Reichtum ihrem Amt als Vorsteher der schon 1228 erstmals erwähnten bernischen Münzstätte: Gerber (wie Anm. 2), 182.
- <sup>37</sup> Gerber (wie Anm. 2), 185–190.
- <sup>38</sup> Gerber (wie Anm. 2), 193.
- <sup>39</sup> Gerber (wie Anm. 2), 179.
- <sup>40</sup> Gerber (wie Anm. 2), 205f.
- <sup>41</sup> Justinger (wie Anm. 6), 68.
- <sup>42</sup> Feller, Richard: Geschichte Berns, Bd. 1. Bern 1963, 135.

- <sup>43</sup> Gerber (wie Anm. 32), 247f.
- <sup>44</sup> Studer Immenhauser, Barbara: Verwaltung zwischen Innovation und Tradition. Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250–1550. Ostfildern 2006 (Mittelalterforschungen, Bd. 19), 299f. und 250ff.
- <sup>45</sup> Wälchli (wie Anm. 8), 11.
- <sup>46</sup> Justinger (wie Anm. 6), 123.
- <sup>47</sup> Geiser (wie Anm. 19), 136.
- <sup>48</sup> Bartlome (wie Anm. 17), 19f. Zu den Heiratsverbindungen der Bubenberg vgl. auch Gerber (wie Anm. 2), 210f.
- <sup>49</sup> Oehler (wie Anm. 2), nach 64.
- <sup>50</sup> Gerber (wie Anm. 32), 267.
- <sup>51</sup> Geiser (wie Anm. 19), 136.
- <sup>52</sup> Feller (wie Anm. 42), 311.
- <sup>53</sup> Studer (wie Anm. 6 ), 458.
- <sup>54</sup> Rechnungsbuch C (1435–1454), pag. 13, 41 und 71 (Burgerbibliothek Bern, MSS.hist.helv.IV.2).
- <sup>55</sup> Vgl. Zahnd, Urs Martin: Heinrich IV. von Bubenberg und der Friedensschluss vom 13. Juli 1450 nach dem Alten Zürichkrieg, in diesem Themenheft.
- <sup>56</sup> Wälchli (wie Anm. 8), 13, setzt sein Geburtsjahr auf 1434/35 an. Sein Name war damals sehr untypisch für Bern und lässt sich in keiner der Familien seiner Eltern nachweisen. Wälchli vertritt deshalb die Theorie, dass die Ehe von Heinrich IV. und Anna einige Jahre kinderlos geblieben sei. Möglicherweise beteten die Eltern in dieser Situation zu den heiligen «Eheleuten St. Adrian und Natalia» und nannten das gemäss mittelalterlichen Vorstellungen dieser Fürbitte zu verdankende Kind nach dem Heiligen.
- <sup>57</sup> Oehler (wie Anm. 2), nach 64.
- <sup>58</sup> Immenhauser, Beat: Die Familie von Bonstetten in Bern. 15. bis 21. Jahrhundert, Bern 2011.
- <sup>59</sup> Wälchli (wie Anm. 8), 17.
- <sup>60</sup> Jeanne von La Sarraz starb zwischen 1492 und 1506 in Spiez. Sie wurde dort in der linken Seitenapsis begraben: Specker (wie Anm. 2), 31.
- <sup>61</sup> Sie lebte mindestens bis 1518; vgl. Specker (wie Anm. 2), 32.
- <sup>62</sup> Osterbuch I, fol. 142v. (StAB, A I 647).
- <sup>63</sup> Wälchli (wie Anm. 8), 17; Studer (wie Anm. 44), passim.
- <sup>64</sup> Burgerrodel, Bd. III, fol. 8. (StAB, B XIII 482c).
- <sup>65</sup> Bartlome (wie Anm. 17), 27.
- <sup>66</sup> Als er 1465 seine Mitgift Wartenfels für 3300 fl. verkauft, waren seine Schulden so hoch, dass er nur noch 360 fl. bar ausbezahlt bekam; vgl. dazu Bartlome (Anm. 17 ), 25.
- <sup>67</sup> Wälchli (wie Anm. 8), S. 18f.
- <sup>68</sup> Bartlome (wie Anm. 17), 30.
- <sup>69</sup> Wälchli (wie Anm. 8), 20–34; Bartlome (wie Anm. 17), 31–57.
- <sup>70</sup> Vgl. dazu auch Bartlome (wie Anm. 17), 16f.
- <sup>71</sup> Am 1.8.1479 errichtete Adrian sein Testament. Das Todesdatum ist nicht gesichert, es muss

aber vor dem 6.8. liegen, da dann sein Sohn Adrian II. als Ratsherr erscheint; vgl. Wälchli, (wie Anm. 8), 35f., sowie Ernst Walder, Das Stanser Verkommnis. Stans 1994.

<sup>72</sup> Bartlome (wie Anm. 17), 26.

<sup>73</sup> Bartlome (wie Anm. 17), 22.

<sup>74</sup> Oehler (wie Anm. 2), 59.

<sup>75</sup> Dazu und zum Folgenden: Oehler (wie Anm. 2), 59.